

Zum Geleit

VON CHRISTIAN KEITEL UND GERALD MAIER

Was sind „Archive“? Diese Frage wird in den letzten Jahren wieder häufiger gestellt und die Antwort fällt schwer, denn ein zentrales Merkmal von Archiven scheint darin zu bestehen, dass sie sich in verschiedener Hinsicht gleichzeitig nach außen hin abgrenzen und dazugehören. Die Schnittstelle, also der Ort, an dem bislang Zusammengehörendes getrennt wird, an dem es sich aber auch erneut begegnet, steht so sinnbildlich für Archive.

Archive sind schon immer ein Bestandteil ihrer Gesellschaft gewesen. Zugleich stehen sie ihr auch gegenüber, wenn sie die Dokumente aus ihrer aktiven „Produktionsumgebung“ herauslösen, in ihre Magazine legen und so ihr Gedächtnis sind. Auch Archivarinnen und Archivare sind Kinder ihrer Zeit. Zugleich haben sie eine Perspektive auf künftige Gesellschaften, die weit in die Zukunft reicht. Sie übernehmen heute Unterlagen und hoffen, dass diese in fünf, fünfzig oder auch fünfhundert Jahren das Interesse ihrer Nutzerinnen und Nutzer erwecken oder gesellschaftliche Relevanz haben. Sie erschließen heute mit den Worten des frühen einundzwanzigsten Jahrhunderts und hoffen, dass die Worte auch in fernerer Zukunft noch verstanden werden. Mit Blick auf manche aus heutiger Sicht abwertenden und rassistischen Begrifflichkeiten früherer Fachkollegen erscheint diese Hoffnung nicht ganz trivial. Zu der bereits geschilderten Komplexität kommt daher neben dem Blick in die Zukunft auch die Reflexion der Vergangenheit. Außerdem muss die Aufgabe der Bestandserhaltung kontinuierlich von jeder Generation im Archiv neu angegangen werden, damit zum Zeitpunkt der Nutzung die Dokumente nicht nur gelesen werden können, sondern ihnen dann auch Glauben geschenkt wird. Die Nutzerinnen und Nutzer schließlich kommen nicht erst in fünfhundert Jahren, sondern auch schon morgen und übermorgen in die Archive, um nach dem Stück Geschichte zu suchen, das sie interessiert. Nicht selten ist es dann auch ein Teil ihrer eigenen Geschichte. In gewisser Hinsicht sind sie so alle Historikerinnen und Historiker, manchmal wissenschaftlich ausgebildete, manchmal auch auf anderem Weg zur Geschichte gekommene.

Wenn also Menschen von außerhalb zu den Archiven kommen, geht es nicht zuletzt darum, dass die Archivarinnen und Archivare einerseits ihre Häuser weitest möglich öffnen und zugleich auch darum, dass sie die jeweils andere Seite und vor allem den Blick auf die Zukunft in die Begegnung mit einfließen lassen. Mit diesen Worten möchten wir auch die Kernüberzeugungen unseres Kollegen Clemens Rehm ansprechen, die er während seines Berufslebens im Landesarchiv Baden-Württemberg ebenso beharrlich wie erfolgreich verfolgt hat. Clemens Rehm hat im deutschen Archivwesen bleibende Spuren hinterlassen, denen wir am 27. April 2023 auf einer in diesem Band dokumentierten Tagung im Generallandesarchiv Karlsruhe nachgegangen sind. Nicht ganz zufällig konnten wir die Beiträge den Themenbereichen der Politik, des Rechtsstaats und der Zivilgesellschaft zuordnen. Alle Beiträge der Tagung haben Eingang in diesen Band gefunden.

Gleich zwei Beiträge dieses Bandes behandeln Aufgaben, die zunächst im weiten Feld der Politik entstanden sind, die aber ohne eine Verankerung in den Archiven nicht dauerhaft bearbeitet werden können. Die deutsche Geschichte verpflichtet uns, rechtsextremen Tendenzen besonders aufmerksam nachzugehen. Der gesellschaftliche Diskurs darüber ist darauf angewiesen, dass einschlägige Dokumente und Informationen aufgefunden und in ihren jeweiligen Kontexten verortet werden können. Wolfgang Zimmermann berichtet, wie im Landesarchiv am Standort Generallandesarchiv Karlsruhe dafür die Dokumentationsstelle Rechtsextremismus eingerichtet wurde. Cornelia Wenzel führt im Anschluss aus, wie im Feld der Protestbewegungen die Bedarfe an Dokumentation zum Aufbau der Archive sozialer Bewegungen geführt haben. Auch hier ist es schlechterdings undenkbar, wie diese Phänomene ohne die Sicherung der Dokumente und Informationen in Archiven dauerhaft untersucht und diskutiert werden können.

Es sind aber nicht nur die volatilen öffentlichen Diskurse, für die die Archive wichtig sind. Udo Schäfer zeigt in seinem Beitrag, dass die Archive schon längst vom Gesetzgeber als konstitutiver Teil unseres Gemeinwesens betrachtet werden. Von diesem Gemeinwesen bekommen die Archive allerdings immer wieder neue Aufgaben gestellt, die sie dann intern umsetzen müssen. Jakob Wührer untersucht daher exemplarisch die Auswirkungen der europarechtlichen Datenschutz-Grundverordnung (DSGVO).

Der letzte Themenblock der Tagung und dieses Bandes behandelt die Schnittstelle zur Zivilgesellschaft. Wolfhart Beck geht der Entwicklung der Archivpädagogik und damit der Frage nach, wie Archive und Archivgut an Kinder und Jugendliche vermittelt werden können. Kai Wambach skizziert, wie die Archive durch die sogenannten Wiedergutmachungsakten zu Orten werden können, an denen sich die deutsche Gesellschaft über ihre eigene Geschichte verständigt. Katharina Tiemann berichtet über die Recherchen der Archive für die ehemaligen Heimkinder und auch hier geht es letztlich um die Schnittstelle zwischen Archiv und Gesellschaft.

Die Herausgeber danken allen Autorinnen und Autoren herzlich für ihre treffenden Beiträge zu den verschiedenen Schnittstellen zwischen Archiv und Gesellschaft. Dem Generallandesarchiv Karlsruhe, namentlich seinem Leiter Professor Dr. Wolfgang Zimmermann, gilt unser Dank für die Organisation der Tagung vor Ort. Ebenso danken wir Lydia Christine Michel für die redaktionelle Durchsicht und die umsichtige Betreuung bei der Fertigstellung des Bandes. Nicht zuletzt danken wir Dr. Clemens Rehm für die vielen Impulse, die er uns als Kollege, Leiter der Abteilung „Archivischer Grundsatz“ und Stellvertretender Präsident für die weitere Arbeit im Landesarchiv mitgegeben hat.